



SCHOOL-SCOUT.DE

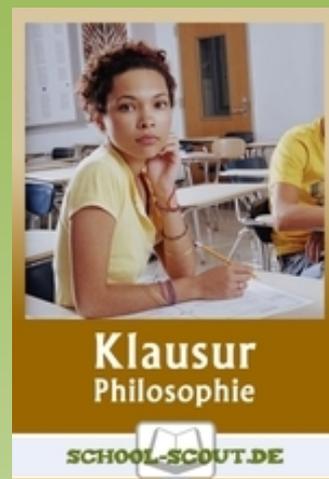
Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Klausuren Philosophie Jahrgangsstufe 12 im kostengünstigen
Paket*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de





Thema:	Klausur zum Verhältnis von Idealismus und Realismus am Beispiel eines Auszugs aus einem Text des Philosophen Rudolf Carnap
TMD: 32486	
Kurzvorstellung des Materials:	<ul style="list-style-type: none"> • Anhand von Textstellen aus Rudolf Carnaps Text „Scheinprobleme in der Philosophie“ sollen die Positionen des Realismus und des Idealismus im Bezug auf die Wirklichkeit herausgearbeitet werden. • Anschließend soll die Kritik Carnaps an den beiden gegensätzlichen Standpunkten erläutert werden. • Das Material bietet eine Anleitung mit hilfreichen Tipps zur Bearbeitung einer Klausur im Fach Philosophie der Oberstufe.
Übersicht über die Teile	<ul style="list-style-type: none"> • Textauszüge • Aufgabenstellung • Anleitung zur Bearbeitung der Aufgabe; Schema des Argumentationsgangs • Lösungsvorschlag
Information zum Dokument	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 4 Seiten, Größe ca. 64 KByte
SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail	<p style="text-align: center;"> SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de </p>

R.Carnap: Idealismus oder Realismus? – Eine Frage ohne Sinn.

Unter der *These des Realismus* seien die folgenden beiden Teilthesen verstanden: 1. die mich umgebenden, wahrgenommenen, körperlichen Dinge sind nicht nur Inhalt meiner Wahrnehmung, sondern sie existieren außerdem an sich („*Realität der Außenwelt*“); 2. die Körper der anderen Menschen zeigen nicht nur die und die wahrnehmbaren Reaktionen ähnlich denen meines Körpers, sondern die anderen Menschen haben außerdem auch Bewußtsein („*Realität des Fremdpsychischen*“). Als These des Idealismus seien die entsprechenden Gegenbehauptungen bezeichnet, (von denen jedoch die zweite nur von einer bestimmten, radikalen Richtung des Idealismus, dem Solipsismus, aufgestellt wird): 1. real ist nicht die Außenwelt selbst, sondern nur die Wahrnehmungen oder Vorstellungen von ihr („*Nichtrealität der Außenwelt*“); 2. real sind nur meine eigenen Bewußtseinsvorgänge, die sog. Bewußtseinsvorgänge der Anderen sind bloße Konstruktionen oder gar Fiktionen („*Nichtrealität des Fremdpsychischen*“). [...]

Wenn zwei Geographen, ein Realist und ein Idealist, ausgeschickt werden, um die Frage zu entscheiden, ob ein an einer bestimmten Stelle in Afrika vermuteter Berg nur legendär sei oder wirklich existiere, so kommen sie beide zu dem gleichen (positiven oder negativen) Ergebnis. Denn für den Begriff der Wirklichkeit in diesem Sinne – wir wollen ihn als „*empirische Wirklichkeit*“ bezeichnen, - liegen Physik und Geographie bestimmte Kriterien vor, die unabhängig von dem philosophischen Standpunkt des Forschers eindeutig zu einem bestimmten Ergebnis führen. Und nicht nur über die *Existenz* des Berges werden die beiden Geographen bei genügender Untersuchung zu übereinstimmendem Ergebnis kommen, sondern auch bei jeder Frage nach der *Beschaffenheit* des Berges, nach Lage, Gestalt, Höhe usw. *In allen empirischen Fragen herrscht Einigkeit.* Die Wahl des philosophischen Standpunktes hat also keinen inhaltlichen Einfluß auf die Naturwissenschaft. [...]

Der Gegensatz zwischen den beiden Forschern tritt erst auf, wenn sie nicht mehr als Geographen sprechen, sondern als Philosophen, wenn sie die übereinstimmend gefundenen, empirischen Ergebnisse philosophisch interpretieren. Dann sagt der Realist: „diesem von uns gemeinsam festgestellten Berg kommen nicht nur die gefundenen geographischen Eigenschaften zu, sondern er ist außerdem auch noch real“ oder (bei einer anderen, der „*phänomenalistischen*“ Spielart des Realismus): „dem gefundenen Berg liegt etwas Reales, selbst Unerkennbares zugrunde.“ Der Idealist dagegen sagt: „Im Gegenteil; der Berg selbst ist nicht real, real sind nur unsere (oder, bei einer anderen, der „*solipsistischen*“ Spielart des Idealismus: „nur meine“) Wahrnehmungen und sonstige Bewusstseinsvorgänge.“ Diese Divergenz zwischen den beiden Forschern liegt nicht auf empirischen Gebiete; denn im Empirischen sind ja beide völlig einig. *Die beiden Thesen*, die hier einander widerstreiten, liegen jenseits der Erfahrung und sind daher *nicht sachhaltig*; weder unternimmt es einer der beiden Streitenden, einen Vorschlag zur Nachprüfung seiner These durch ein gemeinsam anzustellendes entscheidendes Experiment zu machen, noch gibt einer von ihnen auch nur die Beschaffenheit eines Erlebnisses an, durch das seine These fundiert werden würde.

Unser Beispiel läßt sich leicht verallgemeinern. Wie es mit dem Berge steht, so auch mit der Außenwelt überhaupt. Da uns nun die Sachhaltigkeit als Kriterium der sinnvollen Aussage gilt, *so kann weder die These des Realismus von der Realität der Außenwelt, noch die des Idealismus von der Nichtrealität der Außenwelt als wissenschaftlich sinnvoll anerkannt werden.* Das besagt nicht: die beiden Thesen seien falsch; sondern: sie haben überhaupt keinen Sinn, in bezug auf den die Frage, ob wahr oder falsch, gestellt werden könnte.

Quelle: R.Carnap: Scheinprobleme in der Philosophie. In: H. Schleichert (Hrsg.): Von Platon bis Wittgenstein. München 1998. S.26-28.

Aufgabenstellung: Erläutern Sie zunächst detailliert die unterschiedlichen Auffassungen von Realismus und Idealismus in Bezug auf die Wirklichkeit und erklären Sie abschließend, warum diese beiden Thesen nach Carnaps Überzeugung keinen Sinn ergeben.



Thema:

Erkenntnistheorie - Platonischer Idealismus

Philosophie (GK) mit Lösungsvorschlag

Arbeitszeit: 120 Minuten

Bestellnummer: 40452

Kurzvorstellung des Materials:

- Die Erkenntnistheorie ist eine der großen Disziplinen der Philosophie.
- Platonischer Idealismus, Empirismus und Rationalismus sind Positionen, die im Unterricht behandelt werden.
- Anhand dieses Textauszuges aus Platons *Phaidon* sollen als charakteristische Merkmale des Platonischen Idealismus erarbeitet werden: Erkenntnis ist nur durch Denken möglich; der Körper ist dabei hinderlich; Sterben bedeutet die Möglichkeit zur Wahrheitserkenntnis und ist daher positiv für den Philosophen.

Übersicht über die Teile

- Klausurtext + Fragen + Lösungsvorschlag
- Nachweis der Fertigkeit, einen philosophischen Primärtext zu verstehen, indem zentrale Gedanken des Verfassers erarbeitet und mit eigenen Worten zusammengefasst werden.
- Tiefer gehende Durchdringung des Textes und Herausarbeiten der philosophischen Position Platons.
- Kritische Reflexion und Stellungnahme.

Information zum Dokument

- Ca. 3 Seiten

**SCHOOL-SCOUT –
schnelle Hilfe
per E-Mail**

SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice
Internet: <http://www.School-Scout.de>
E-Mail: info@School-Scout.de

TEXT

Elftes Kapitel

(Gespräch zwischen Sokrates und Simmias)

Also muß sich, sagte *Sokrates*, als Ergebnis aus alledem den echten Philosophen notwendig die folgende Meinung aufdrängen, wie sie sie auch im Gespräch zueinander äußern: beim Betrachten mittels des reinen Denkens scheint uns gewissermaßen die Todesgöttin mit sich davon zu führen; denn solange wir mit dem Körper behaftet sind und unsere Seele mit diesem Übel verwachsen ist, werden wir niemals in vollem Maße erreichen, wonach wir streben; es ist dies aber, wie wir behaupten, die Wahrheit. Denn tausenderlei Unruhe verursacht uns der Körper schon durch die notwendige Sorge für seine Ernährung; stellen sich aber außerdem noch Krankheiten ein, so hindern sie uns in der Jagd nach dem Seienden. Ferner erfüllt uns der Körper mit allerlei Liebesverlangen, mit Begierden und Ängsten und allerhand Einbildungen und vielerlei Tand, kurz er versetzt uns in einen Zustand, in dem man sozusagen gar nicht recht zur Besinnung kommt. (...) Aus allen diesen Gründen haben wir keine Muße zur Philosophie. Das Schlimmste aber von allem ist, daß, wenn uns der Körper einmal Ruhe gönnt und wir uns der wissenschaftlichen Betrachtung einer Sache zuwenden, er sich im Verlaufe dieser Untersuchungen doch allenthalben wieder störend und verwirrend dazwischen drängt und uns außer Fassung bringt, so daß wir durch ihn verhindert werden die Wahrheit zu erkennen; es ist also für uns in der Tat eine ausgemachte Sache, daß, wenn wir jemals eine reine Erkenntnis erlangen wollen, wir uns von ihm frei machen und allein mit der Seele die Dinge an sich betrachten müssen. Und nicht eher, wie es scheint, wird uns das zuteil werden, wonach wir streben und was der Gegenstand unserer Liebe ist, nämlich die Vernünftigkeit, als bis wir gestorben sind – das zeigt sich ganz klar -, solange wir leben aber nicht. Denn wenn es unmöglich ist, in Gemeinschaft mit dem Körper reine Erkenntnis zu erlangen, so gibt es nur zwei Fälle: entweder ist es überhaupt unmöglich ein Wissen zu erlangen oder erst nach unserem Tode. Denn dann wird die Seele ganz für sich sein, getrennt vom Körper, eher aber nicht. Und solange wir leben, werden wir, wie es scheint, dem Wissen dann am nächsten kommen, wenn wir uns so viel als möglich des Verkehrs mit dem Körper enthalten und nur soweit es unbedingt nötig ist mit ihm in Gemeinschaft treten und uns von seiner Natur nicht durchdringen lassen, sondern uns rein von ihm halten, bis der Gott uns völlig erlösen wird. Und so, rein und befreit von aller Unvernunft des Leibes, werden wir, wie zu erwarten, mit ebensolchen zusammen sein und durch unser innerstes Selbst alles, was in sich völlig klar und rein ist, erkennen; und das ist doch wohl die Wahrheit. Denn wer selbst nicht rein ist, soll auch ausgeschlossen sein von der Berührung mit dem Reinen. In solchen Reden und Urteilen, mein *Simmias*, müssen sich alle wahrhaften Weisheitsfreunde begegnen. Denkst du auch so, oder nicht?

Simmias: Durchaus.

Aus: Platon, Sämtliche Dialoge, Bd. II, *Phaidon*, Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1993, S. 42f.

AUFGABEN:

- 1) Erläutern Sie, um welche Problematik es im Text geht und fassen Sie die Kerngedanken zusammen!
- 2) Analysieren Sie ausführlich anhand des Textes die Bezeichnung „Platonischer Idealismus“ für die Theorie Platons!
- 3) Reflektieren Sie kritisch Platons Lehre und die Frage, ob Sie Ihrer Ansicht nach in der heutigen Zeit noch relevant ist!
- Begründen Sie Ihre Auffassung! –



Thema:	Übungsklausur zum Thema „Gesellschaftsvertrag“ (Jean-Jacques Rousseau, John Locke)
TMD: 40128	
Kurzvorstellung des Materials:	<ul style="list-style-type: none"> • Anhand von Textstellen aus Jean-Jacques Rousseaus Werk „Der Gesellschaftsvertrag oder die Grundsätze des Staatsrechtes“ von 1758 soll das Thema des Gesellschaftsvertrages aufgearbeitet werden. • Voraussetzung für ein gelungenes Bearbeiten der Klausur ist das im Abitur vorausgesetzte Grundwissen zum Thema John Locke. • 3 Fragestellungen begleiten die Analyse des Textausschnittes und den Vergleich mit bereits bekanntem Vorwissen. • Das Material bietet eine Anleitung mit hilfreichen Tipps zur Bearbeitung einer Klausur im Fach Philosophie der Oberstufe.
Übersicht über die Teile	<ul style="list-style-type: none"> • Textauszug aus Rousseaus „Der Gesellschaftsvertrag oder die Grundsätze des Staatsrechtes“ (1758) (Kapitel 6) • Aufgabenstellung • Anregungen zur Lösung der Klausur • Lösungsvorschlag (inkl. Argumentationsschema)
Information zum Dokument	<ul style="list-style-type: none"> • Ca. 7 Seiten, Größe ca. 68 KByte
SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail	<p style="text-align: center;"> SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice Internet: http://www.School-Scout.de E-Mail: info@School-Scout.de </p>

Jean-Jacques Rousseau-**6. Kapitel: Der Gesellschaftsvertrag**

5 Ich nehme an, dass sich die Menschen bis zu der Stufe emporgeschwungen haben, wo die Hindernisse, die ihrer Erhaltung in dem Naturzustand schädlich sind, durch ihren Widerstand die Oberhand über die Kräfte gewinnen, die jeder Einzelne aufbieten muss, um sich in diesem Zustand zu behaupten. Dann kann dieser ursprüngliche Zustand nicht länger fortbestehen, und das menschliche Geschlecht müsste zugrunde gehen, wenn es die Art seines Daseins nicht änderte.

10 Da nun die Menschen unfähig sind, neue Kräfte hervorzubringen, sondern lediglich die einmal vorhandenen zu vereinigen und zu lenken vermögen, so haben sie zu ihrer Erhaltung kein anderes Mittel, als durch Vereinigung eine Summe von Kräften zu bilden, die den Widerstand überwinden kann, und alle diese Kräfte durch eine einzige Triebkraft in Bewegung zu setzen und sie in Einklang wirken zu lassen.

15 Eine solche Summe von Kräften kann nur durch das Zusammenwirken mehrerer entstehen. Da jedoch die Stärke und die Freiheit jedes Menschen die Hauptwerkzeuge seiner Erhaltung sind, wie kann er sie hergeben, ohne sich Schaden zu tun und die Sorgfalt zu versäumen, die er sich schuldig ist? Diese Schwierigkeit lässt sich, wenn man sie auf den Gegenstand meiner Betrachtung anwendet, in die Worte zusammenfassen:

20 »Wie findet man eine Gesellschaftsform, die mit der ganzen gemeinsamen Kraft die Person und das Vermögen jedes Gesellschaftsgliedes verteidigt und schützt und kraft dessen jeder einzelne, obgleich er sich mit allen vereint, gleichwohl nur sich selbst gehorcht und so frei bleibt wie vorher?« Dies ist die Hauptfrage, deren Lösung der Gesellschaftsvertrag gibt.

25 Die Klauseln dieses Vertrages sind durch die Natur der Verhandlung so bestimmt, dass die geringste Abänderung sie nichtig und wirkungslos machen müsste. Die Folge davon ist, dass sie, wenn sie auch vielleicht nie ausdrücklich ausgesprochen wären, doch überall gleich, überall stillschweigend angenommen und anerkannt sind, bis nach Verletzung des Gesellschaftsvertrages jeder in seine ursprünglichen Rechte zurücktritt und seine natürliche Freiheit zurückerhält, während er zugleich die auf Übereinkommen beruhende Freiheit, für die er auf jene verzichtete, verliert.

30 Alle diese Klauseln lassen sich, wenn man sie richtig auffasst, auf eine einzige zurückführen, nämlich auf das gänzliche Aufgehen jedes Gesellschaftsgliedes mit allen seinen Rechten in der Gesamtheit, denn indem sich jeder ganz hingibt, so ist das Verhältnis zunächst für alle gleich, und weil das Verhältnis für alle gleich ist, so hat niemand ein Interesse daran, es den anderen drückend zu machen.

35 Da ferner dieses Aufgehen ohne allen Vorbehalt geschieht, so ist die Verbindung so vollkommen, wie sie nur sein kann, und kein Gesellschaftsgenosse hat irgend etwas Weiteres zu beanspruchen, denn wenn den einzelnen irgendwelche Rechte blieben, so würde in Ermangelung eines gemeinsamen Oberherrn, der zwischen ihnen und dem Gemeinwesen entscheiden könnte, jeder, der in irgendeinem Punkte sein eigener Richter ist, auch bald verlangen, es in allen zu sein; der Naturzustand würde fort dauern, und die gesellschaftliche Vereinigung tyrannisierend oder zwecklos sein.

40 Während sich endlich jeder allen übergibt, übergibt er sich damit niemandem, und da man über jeden Gesellschaftsgenossen das nämliche Recht erwirbt, das man ihm über sich gewährt, so gewinnt man für alles, was man verliert, Ersatz und mehr Kraft, das zu bewahren, was man hat.

45 Scheidet man also vom Gesellschaftsvertrage alles aus, was nicht zu seinem Wesen gehört, so wird man sich überzeugen, dass er sich in folgende Worte zusammenfassen lässt: »Jeder von uns stellt gemeinschaftlich seine Person und seine ganze Kraft unter die oberste Leitung des allgemeinen Willens, und wir nehmen jedes Mitglied als untrennbaren Teil des Ganzen auf.«

50 An die Stelle der einzelnen Person jedes Vertragabschließers setzt solcher Gesellschaftsvertrag sofort einen geistigen Gesamtkörper, dessen Mitglieder aus sämtlichen Stimmabgebenden bestehen, und der durch ebendiesen Akt seine Einheit, sein gemeinsames Ich, sein Leben und seinen Willen erhält. Diese öffentliche Person, die sich auf solche Weise aus der Vereinigung aller übrigen bildet, wurde ehemals Stadt genannt und heißt jetzt Republik oder Staatskörper. Im passiven Zustand wird er von seinen Mitgliedern Staat, im aktiven Zustand Oberhaupt, im Vergleich mit anderen seiner Art, Macht genannt. Die Gesellschaftsgenossen führen als Gesamtheit den Namen Volk und nennen sich einzeln als Teilhaber der höchsten Gewalt
55 Staatsbürger und im Hinblick auf den Gehorsam, den sie den Staatsgesetzen schuldig sind, Untertanen. Aber diese Ausdrücke gehen oft ineinander über und werden miteinander verwechselt; es genügt, sie unterscheiden zu können, wenn sie in ihrer eigentlichen Bedeutung gebraucht werden.

Jean-Jacques Rousseau - Der Gesellschaftsvertrag oder die Grundsätze des Staatsrechtes (1758)

Aufgabenstellung:

1. Fassen Sie die wesentlichen Gedanken des Textes zusammen und erläutern Sie Rousseaus Argumentationsgang.
2. Sie haben sich im Unterricht bereits mit dem Gesellschaftsvertrag bei John Locke beschäftigt. Erläutern Sie Lockes wesentliche Gedanken.
3. Vergleichen Sie die beiden Positionen in Form eines kurzen Essays. Nehmen Sie Stellung, welche Argumente Ihnen einleuchtender erscheinen.



Thema:

Übungsaufgabe Ethik - Cicero über den negativen Hedonismus nach Epikur

TMD: 34318

Kurzvorstellung des Materials:

- Der Text „Tugendstärke statt Lust“ des römischen Philosophen Marcus Tullius Cicero soll analysiert und mit der dort kritisierten Ethik Epikurs verglichen werden.
- Es soll ein argumentativer Text im Stil eines Essays entstehen, der sich mit den Aussagen Ciceros aufgrund eines Vorwissens über den negativen Hedonismus nach Epikur auseinandersetzt.
- Grundlage für diese Aufgabe bildet deshalb die Übersicht über die Moralphilosophie.

Übersicht über die Teile

- Aufgabenstellung
- Text: Marcus Tullius Cicero: „Tugendstärke statt Lust“
- Beispiellösung in geraffter Form

Information zum Dokument

- Ca. 2,5 Seiten, Größe ca. 790 Kbyte

SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail

SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice
 Internet: <http://www.School-Scout.de>
 E-Mail: info@School-Scout.de

Aufgabenstellung:

1. Cicero kritisiert hier in direkter Anrede die Moralphilosophie Epikurs. Welche Kritikpunkte führt er an? Legen Sie zunächst eine Tabelle mit den Aussagen Epikurs und den Gegenargumenten Epikurs an und fassen Sie diese abschließend in einem argumentativen Text zusammen, in dem Sie sich durch Zitate auf konkrete Textstellen beziehen.
2. Welchen Eindruck macht die Argumentation Ciceros auf Sie persönlich? Nennen Sie mindestens drei Argumente für Ciceros Sichtweise oder für die hier kritisierte Position Epikurs.

Tugendstärke statt Lust – Marcus Tullius Cicero

Was wird für den, der den Schmerz als das größte Übel ansieht, die Pflicht, die Ehre, der Ruhm, den man mit körperlichem Schmerze erwerben kann, viel bedeuten? Welche Schande und Schmach wird er nicht auf sich nehmen, um dem Schmerz zu entgehen, wenn er überzeugt ist, daß dieser das größte Übel sei? [...]

Es hat Lehrer der Tugend, Philosophen gegeben, die den Schmerz als das größte Übel bezeichneten. Du dagegen, junger Mann, als Du kurz vorher dieselbe Meinung zu haben behauptetest, bist auf ein Wort hin von Deiner Ansicht abgekommen, als ich Dich fragte, ob Du ihn auch für ein größeres Übel als die Schande hieltest. Stelle dieselbe Frage an Epikur. Es wird sagen, ein mäßiger Schmerz sei ein größeres Übel als die größte Schande. Diese selbst sei gar kein Übel, wenn nicht Schmerzen nachfolgen. Aber was für ein Schmerz folgt nun für Epikur, wenn er sagt, der Schmerz sei das größte Übel? Eine größere Schande läßt sich ja kaum von einem Philosophen erwarten. Darum hast Du mir genug konzidiert¹, als Du antwortetest, Dir schiene die Schande ein größeres Übel zu sein als der Schmerz. Wenn Du eben dies festhältst, so wirst Du erkennen, wie entschieden man dem Schmerz widerstehen muß. Also haben wir nicht so sehr zu fragen, ob der Schmerz ein Übel sei, als vielmehr die Seele zu stärken, damit sie den Schmerz erträgt.

Er (Epikur) hat nicht bloß das Wort Lust hinzugesetzt, sondern auch erläutert, was es heißt: „Den Geschmack, die Vereinigung der Körper, Spiele, Gesänge und jene Gestalten, die die Augen in eine angenehme Bewegung versetzen.“ Erfinde ich etwas oder lüge ich? Ich möchte gern widerlegt werden, denn schließlich, worum bemühe ich mich, als darum, daß in jeder Frage die Wahrheit ans Licht komme!

Aber derselbe Epikur sagt auch, die Lust nehme nicht zu, nachdem einmal der Schmerz beseitigt sei, und es sei die höchste Lust, keinen Schmerz zu empfinden. In diesen wenigen Worten stecken drei große Fehler. Der erste ist, daß er mit sich selbst im Widerspruch steht. Denn eben erst erklärte er, er könne sich ein Gut nicht einmal vorstellen, außer demjenigen der Sinne, die gewissermaßen durch die Lust gekitzelt werden. Jetzt dagegen bezeichnet er die Freiheit von Schmerz als die höchste Lust. Kann man sich ärger widersprechen? Der zweite Fehler: während es in der Natur drei Zustände gibt: Freude, Schmerz und weder Freude noch Schmerz, so hält er den ersten und den dritten für identisch und unterscheidet die Lust nicht von der Schmerzlosigkeit. Den dritten Fehler hat er mit anderen gemeinsam: während doch die Tugend am meisten erstrebt wird und die Philosophie eben dazu da ist, sie zu erreichen, so hat er das höchste Gut von der Tugend abgesondert.

„Doch er lobt oft die Tugend.“ Gewiß, auch C. Gracchus, der die größten Spenden veranstaltete und die Staatskasse leerte, verteidigte in seinen Reden eben diese Staatskasse. Was soll ich auf Worte hören, wo ich Taten sehe?

Quelle: Cicero, Marcus Tullius: Gespräche in Tusculum. Hrsg. von Olaf Gidon Heimern. 2. Buch. S. 127. München 1970.

¹ „widerwillig einen Anspruch anerkennen“



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

*Klausuren Philosophie Jahrgangsstufe 12 im kostengünstigen
Paket*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

